

**Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter  
beim Pontifikalgottesdienst zum Weihnachtsfest 2007**

Das Evangelium der Hl. Nacht hat uns nach Betlehem geführt zum Kind in der Krippe. Das Evangelium der hl. Messe vom heutigen Weihnachtstag sagt uns, wer dieses Kind ist: „Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“ (Joh 1,14). Dies ist die dichteste Aussage dessen, was wir an Weihnachten feiern. Mit diesem Wort ist der Sohn Gottes gemeint, der mit dem Vater der eine Gott ist. Von ihm wird gesagt, dass er Fleisch geworden ist, d. h. unsere Menschennatur angenommen hat. Gottes Sohn ist Mensch geworden, ein Mensch wie wir. Der Sohn Gottes liegt als Menschenkind in der Krippe, ganz Gott und ganz Mensch. Das ist unser Glaube. Ohne diesen Glauben, hätte das Weihnachtsfest seinen Sinn verloren.

Bedenken wir deshalb, was wir glauben und an Weihnachten feiern: Das Kind in der Krippe ist der menschgewordene Sohn Gottes. Mit ihm ist Gott in die Welt gekommen.

Wörtlich heißt es vom Sohn Gottes im griechischen Urtext des Evangeliums, er habe unter uns sein Zelt aufgeschlagen. Das erinnert uns an das Bundeszelt, in dem Gott inmitten seines Volkes Israel wohnte und es auf dem Zug durch die Wüste begleitete. Später wurde der Tempel in Jerusalem der Ort seiner Gegenwart. Und heute ist die Kirche der Ort, wo er unter uns wohnt. Das hat Jesus versprochen: „Seht, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20). Die Kirche verdankt sich also dem Geheimnis der Weihnacht. Ihre Sendung besteht darin, für ihn da zu sein, damit er unter uns und für uns da sein kann.

Das Weihnachtsevangelium teilt uns nicht nur einen Sachverhalt mit, sondern greift in unser Leben ein. Es ist eine Botschaft, die unser Leben verändert. Denn der Sohn Gottes ist für uns Mensch geworden. Im Großen Glaubensbekenntnis sprechen wir: „Für uns und um unseres Heiles willen ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den hl. Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden“. Weihnachten ist also ein Geschenk Gottes an uns.

Was er uns bringt, ist die Erlösung, das Heil. Damit öffnet er uns das Tor der Zukunft, in der sich unsere Erlösung vollenden wird. „Auf Hoffnung hin sind wir gerettet“ (Röm 8,24). Mit diesem Wort beginnt der Hl. Vater seine jüngste Enzyklika über die Hoffnung des Christen. Er sagt: „Die Erlösung, das Heil ist nach christlichem Glauben nicht einfach da. Erlösung ist uns in der Weise gegeben, dass uns Hoffnung geschenkt wurde, eine verlässliche Hoffnung, von der her wir unsere Gegenwart bewältigen können“ (SS 1).

Weihnachten lässt uns darum nicht nur zurückschauen auf den Anfang unseres Heiles vor 2000 Jahren in der Geburt Jesu Christi. Dieses Fest ist auch Ausblick in die Zukunft; denn es schenkt uns die Hoffnung, dass sich unsere Erlösung einmal vollenden wird in einem Finale ohne Ende. Diese Zukunft hat einen Namen: Jesus Christus. Er öffnet uns nicht nur unsere Zukunft, er ist unsere Zukunft. Er ist bei uns, geht mit uns durch unser Leben und nimmt uns mit dorthin, woher er gekommen ist: zum Vater im Himmel.

Als unsere Zukunft hat er sich uns an Weihnachten geschenkt. Darum ist unsere Hoffnung untrüglich. Denn auf ihn ist Verlass. Diese Zukunft macht die Gegenwart lebbar. Das ist keine billige Vertröstung. Auch wenn von außen gesehen alles gleich bleibt; von innen heraus wird alles anders.

Wir müssen nicht in den Tag hinein leben, nicht ins Leere laufen. Unser Leben hat ein Ziel. Und dieses Ziel ist so groß und schön, dass es sich lohnt zu leben, zu arbeiten, zu leiden und sogar zu sterben. Die uns in Jesus geschenkte Zukunft ändert die Gegenwart. Darum leben Christen anders. Leben wir wirklich anders? Welche Wirkung hat das Evangelium auf mein Leben? Hat es seine Wirkung vielleicht gar verloren?

Von daher stellt sich die Frage, an der sich unser Leben entscheidet: Auf welches Ziel hin leben wir? Welche Hoffnung beflügelt uns? Die Hoffnung ist der Motor der Geschichte, der großen Geschichte wie unserer persönlichen Lebensgeschichte.

Wir sehnen uns nach immer mehr, nach Fortschritt. Die Wirtschaft soll wachsen; wir wollen sozialen Wohlstand, es soll allen gut gehen oder noch besser gehen; wir wollen mehr vom Leben haben. Wie dankbar sind wir den Ärzten, dass sie uns mit ihrer Kunst dabei helfen. Grenzen sollen fallen. Grenzen, wie sie in diesen Tagen im Bereich des Schengener Abkommens fielen, sind ein Gleichnis unserer grenzenlosen Lebenserwartung.

Wir wollen mehr Leben. Das ist unsere Hoffnung. Doch all diese irdischen Hoffnungen greifen zu kurz. Unsere Sehnsucht und damit unsere Hoffnung reicht viel weiter; sie reicht über alle Grenzen hinaus. Die ärztliche Kunst wird unser Leben auch in Zukunft verlängern, aber den Tod wird sie nicht aus der Welt schaffen. Wir wollen mehr, wir wollen ewig leben.

Unser Menschenherz ist so groß, dass nichts in der Welt den Hunger seiner Sehnsucht stillen könnte. In der Sehnsucht nach irdischem Fortschritt, nach mehr Leben in der Welt verbirgt sich die Sehnsucht nach dem, der allein den Hunger unseres Herzens stillen kann.

Die Antwort darauf hat uns Jesus gebracht. Er kam aus der grenzenlosen Ewigkeit, nahm unser begrenztes Menschsein an und hat uns Kunde gebracht, dass es eine Erfüllung unseres Sehnsens und Hoffens gibt. Diese Erfüllung finden wir in Gott.

Das hat uns Jesus nicht nur gesagt. Er führt uns auch aus der Enge unseres jetzigen Lebens in der Welt in die Weite des Himmels, aus der Vergänglichkeit in die Unvergänglichkeit, aus der Vorläufigkeit in die Erfüllung.

Diesen Weg ist uns der Herr vorangegangen. Im Tod am Kreuz hat er die Mauer des Todes durchbrochen und durch die Auferstehung den Zugang zum Leben in Fülle eröffnet.

Nicht nur in seinen Worten, sondern noch mehr in seinen Taten und in seinem Leiden hat uns Jesus Gott gezeigt. Er hat uns gezeigt, dass Gott Liebe ist, Liebe, die den Tod überwindet und unzerstörbares Leben schenkt.

Gott stillt den Hunger unseres Herzens nach Leben und Glück; er allein. Dies tut er, indem er uns sich selbst mitteilt, uns in sein eigenes göttliches Leben hineinholt.

Davon wissen wir, weil Jesus es uns gesagt hat. Von uns aus könnten wir das nicht wissen. In keiner anderen Religion finden wir ein solches Gottesbild. Gott ist Liebe und teilt sich uns mit, gibt uns Anteil an seinem göttlichen Leben.

Der Glaube an diesen Gott gibt uns Hoffnung, unser Leben zu bestehen. Denn er trägt uns mit seiner Liebe durch alles Auf und Ab unseres Lebens, auch durch das Tor des Todes hindurch zu sich in die Ewigkeit.

In Jesus Christus ist Gottes Liebe Mensch geworden. Da liegt sie in der Krippe. In ihm wird seine unbedingte Liebe geradezu greifbar und schenkt uns die Gewissheit, dass wir in Gott die Fülle des Lebens empfangen, dass sich dadurch alle Sehnsucht und alle Hoffnung erfüllen wird, was immer uns auch im Einzelnen zustoßen mag.

Nicht Sachzwänge bestimmen unser Leben, sondern die Liebe Gottes, mit der er uns erwählt hat. Das Einzige, was wir tun müssen, ist: seine Liebe annehmen, indem wir Jesus aufnehmen: „Allen, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden“ (Joh 1,12). Unsere Liebe ist die einzige adäquate Antwort auf die Liebe, mit der uns Gott zu seinen Söhnen und Töchtern erwählt hat. Unser Leben soll eine Liebesgeschichte mit Gott sein, dazu lädt uns Jesus ein; unser Leben darf keine Verweigerungsgeschichte werden, weil wir für ihn keinen Platz haben. Das Kind lag damals in der Krippe, weil in der Herberge kein Platz für es war. Das Kind in der Krippe fragt jeden von uns: Hast du Platz für mich in deinem Herzen und in deinem Leben?

Geben wir ihm die richtige Antwort und öffnen wir ihm die Tür unseres Herzens; geben wir ihm, dem unendlich großen Gott, Raum in unserem Leben. Bei ihm finden wir die Erfüllung all unserer Sehnsucht, unser eigentliches Zuhause, die unverlierbare Geborgenheit in seiner Liebe, dort, wo Jesus am Herzen des Vaters ruht.

Amen.